Spohr in Braunschweig

Spuren zu Spohrs früher Bach-Kenntnis

In den April des Jahres 1786 fällt, neben Louis Spohrs zweitem Geburtstag und der Wiener Uraufführung von Mozarts Klavierkonzert c-Moll, ein anderes, sehr bemerkenswertes musikalisches Ereignis: Carl Philipp Emanuel Bach, seit 1767 als Amtsnachfolger seines Taufpaten Georg Philip Telemann Musikdirektor der fünf Hauptkirchen und Kantor am Johanneum, leitete in Hamburg ein großes Konzert, in dem er u.a. das Credo der H-Moll-Messe seines Vaters, eine Arie und das Hallelujah aus Händels Messias sowie eigene Werke dirigierte. Über das Credo schrieb die Zeitung Hamburgischer unparteiischer Korrespondent, es sei eines der vortrefflichsten musikalischen Stücke, die je gehört worden. Wem heute wohl Zweifel kommen mögen, was die musikalische Qualität dieser Aufführung angeht - vor allem angesichts des immens schwierigen Parts der ersten Trompete - , der sei auf die exzellenten Musiker verwiesen, die Carl Philipp Emanuel Bach in Hamburg noch zur Verfügung hatte. Unter ihnen war der Trompeter Kareis, auf den schon Edward H. Tarr in seinem Buch über die Trompete ausdrücklich hinweist (2006 in 4. Aufl.).

Die traditionelle Überlieferung, mit Ausnahme der Werke für Tasteninstrumente seien Johann Sebastian Bachs Kompositionen, vor allem seine große Vokalwerke mit und ohne Begleitung, sehr rasch der Vergessenheit anheimgefallen, erweist sich also als recht brüchig und die Tatsachen teils stark verzeichnend. Von der genannten Hamburger Aufführung haben in Braunschweig ganz sicherlich zwei enge Freunde Carl Philip Emanuel Bachs gewusst: Johann Joachim Eschenburg, der trotz des großen Altersunterschiedes zum engsten Kreis um Gotthold Ephraim Lessing gehört hatte und mit dem auch Bach in regem Kontakt stand, und der Braunschweigische Hofkapellmeister Johann Gottfried Schwanberger, Freund, Kollege und Korrespondenzpartner Bachs, dazu Sohn eines direkten Schülers von Johann Sebastian Bach. Beide spielen in den Ausbildungsjahren des jungen Louis Spohr wichtige Rollen: Eschenburg als Professor für Philosophie und Geschichte der Literatur am Collegium Carolinum, und Schwanberger, einst Gesangs- und Klavier-Lehrer von Spohrs Mutter, als sein Förderer und künstlerischer Mentor.

Schon im März 2012 habe ich darauf aufmerksam gemacht, dass sich derjenige Teil des autographen Nachlasses von Johann Sebastian Bach, den dessen Sohn Wilhelm Friedemann geerbt hatte, vier Jahre lang, von 1770-74, zur Veräußerung in Braunschweig befunden hatte. Während dieser Zeit sind Teile dieses Materials kopiert worden und haben - auch ohne Drucke - für eine Verbreitung von Bachs Werken unter den interessierten Musikern gesorgt. Das so lange von der akademischen Bach-Forschung verbreitete Bild des angeblich so rasch in Vergessenheit gefallenen Vokalkomponisten Bach ist längst unhaltbar geworden; man weiß inzwischen, dass Mozart zumindest Teile der Messe h-Moll besessen hat, Joseph Haydn sogar eine vollständige Partitur. Braunschweig aber war in dieser Art der Überlieferung wie eine Art Drehscheibe, und die frühen Bach-Kenntnisse des jungen Louis Spohr sind keine Zufälligkeit. Wozu Schwanberger bei ihm das Fundament gelegt hat, baute Spohr ab 1810 systematisch aus: Auf einer Tournee lernte er in Hamburg Carl Philipp Emanuel Bachs Amtsnachfolger Christian Gottlieb Schwencke (1767-1822) kennen, der Bachs Schüler gewesen war, dadurch die Werke von dessen Vater sehr genau kannte und einige davon als Autographen besaß. Er veröffentlichte einen der frühesten Klavierauszüge zum Requiem Mozarts sowie eine der ersten Druckausgaben von Johann Sebastian Bachs Wohltemperiertem Klavier. Mit Schwencke verband Spohr eine herzliche lebenslange Freundschaft. Der Hamburgische Musikdirektor fertigte auch die Klavierauszüge zu zwei Opern Spohrs (Der Zweikampf, 1810, und Zemire und Azor, 1819). Von Schwencke erwarb Louis Spohr, der schon in jungen Jahren begann, Autographen berühmter Meister zu sammeln, eine der beiden bekannten Handschriften von Bachs Inventionen und Sinfonien (auch bekannt unter dem Titel Zwei- und dreistimmige Inventionen).

© Hartmut Becker